Juni 1926
BERLIN



Nr. 288
39. Jahrgang
(78. Semester)

MONATSBERICHTE
des Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Dieser Nummer liegt das Programm des Kartelltagskonvents gesondert bei.

Programm zum Kartelltag 1926

Freitag, den 25. Juni:

7 h. s. t. Begrüßungsabend mit zwanglosem Abendessen im Saal des Café Luitpold, Kalckreuthstraße 11.

8 h. s. t. Kartelltagsconvent auf der Kneipe. (Tagesordnung siehe Beilage.)

Sonnabend, den 26. Juni:

10½ h. s. t. Sonderbesprechung der R. K. Mitglieder aller F. W. Ven. (Tagesordnung siehe Beilage.)

11½ h. s. t. Frühschoppen mit Damen im Restaurant am Neuen See.

2 h. s. t. Gemeinschaftliches Mittagessen.

3½ h. s. t. Sonderbesprechung der Außenvertreter aller F. W. Ven. (Tagesordnung siehe Beilage.)

4½ h. s. t. Spaziergang durch Berlin. (Treffpunkt Siegessäule.)

8½ h. s. t. Festkommers im Flugverbandshaus, Blumeshof, Ecke Schöneberger Ufer, anläßlich des 45. Stiftungsfestes der F.W.V.: Berlin. (Damen nehmen von der Galerie aus teil.)

Sonntag, den 27. Juni:

Tages=Ausflug mit Damen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Zum Kartelltag 1926.

Freude, schöner Götterfunken
Weist den Weg, den Ihr sollt ziehn.
Eilet, Freunde, wonnetrunken
Zum Kartelltag nach Berlin.

Gastlich öffnen sich die Pforten,
Jedermann erwartet Euch,
Und man rüstet allerorten
Für die Brüder aus dem Reich.

Kann ich alle Reize nennen,
Die Euch unsre Stadt erschließt?
Besser lernt Ihr selbst sie kennen,
Darum kommet und genießt!

Schön zwar ist's im Badenlande,
Schön ist Ohlaus weicher Sand,
Schön auch ist's am Isarstrande
Oder an der Wasserkant.

Doch so lange „Untern Linden“
Noch die alten Bäume blühn,
Werdet Ihr's am schönsten finden
Bei der F. W. V. Berlin.

Zum Kartelltag, F. W. V.er,
Eilet drum nach Spree-Athen,
Fehlen darf kein Weiß-rot-blauer
In Berlin. Auf Wiedersehn!

Die Kartelltagskommission.

Kritisches, Unkritisches zum Kartelltag.

(zugleich Begründung für eine Anzahl satzungsändernder Anträge).

Für den folgenden Aufsatz trägt der Verfasser selbst die Verantwortung.
Die B. R. K.

Im vergangenen Herbst hat der C. V. seinen Kartelltag in Innsbruck gefeiert und mit 90 Chargierten einen feierlichen Umzug durch die Stadt veranstaltet. Vor wenigen Wochen hat der Akademische Verein „Hütte“ zu seiner Feier in Wernigerode die Augen ganz Deutschlands auf sich gerichtet und nach alter Tradition und Weise sein Stiftungsfest begangen. Vor einigen Tagen teilte der Monatsbericht des Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen mit, daß es infolge der schwierigen Wirtschaftslage unmöglich gewesen sei, den Kartelltag in gewohnter Weise zu Pfingsten zu begehen und daß es weiterhin unmöglich gewesen sei, ihn außerhalb Berlins zu feiern.

Sehen wir davon ab, daß jedem echten F. W. V. er das Herz weh tun muß bei solchen Zeilen, wenn er an die herrlichen Pfingsttage der vergangenen Jahre zurückdenkt, die uns für 4, 5 Tage so völlig herausrissen aus dem Studium und in fremder, schöner Umgebung das Gemüt öffneten für F. W. V.er „Gemeinsamkeiten“ und F. W. V.er Freundschaft, und damit überhaupt wohl das Wesentlichste und Tiefste unseres F. W. V.ertums offenbarten — so geben darüber hinaus die an die Spitze gesetzten Worte zu denken.

Auf dem Hamburger Kartelltag 1924 tauchte das Problem „Freiburg“ auf; fünf F. W. V.er waren dort versammelt. Man „gestattete“ ihnen, einen F. W. V.er „Stammtisch“ aufzumachen, „der im Einzelfall vom B. P. die Erlaubnis erhalten sollte, Aufnahmen vorzunehmen“. Man ging ob dieser Lösung freudig auseinander und sah kaum ein, welchen unglaublichen Fehler man gemacht hatte; aber es kam noch schlimmer: selbst der folgende Kartelltag in Breslau brachte nicht den kleinsten Schritt vorwärts. Unterdessen war die Zeit verpaßt; eine B. C. Korporation hatte sich aufgetan, die Schar der F. W. V.er war fast verflogen, da sich kaum einer bereit fand, einem „Stammtisch“ beizutreten. Und es erfolgte dann jener unerhört anklagende Semesterbericht der F. W. V. Freiburg in den Februar-März-Monatsberichten dieses Jahres, der hoffentlich allen F. W. V.ern noch in grauser Erinnerung steht: „Allen, die es noch nicht wissen sollten, zur gefälligen, tiefste Trauer um sich verbreitenden Kenntnisnahme, daß mangels jeglicher Unterstützung von irgendwelcher kompetenten Seite, mit Ausnahme der hiesigen A. H. A. H., eine Gründung der F. W. V. Freiburg noch nicht möglich war.“

Der Bericht über die Verhandlungen auf dem Kartelltag in Breslau, die im Mai 1925 stattfanden, erschien „bereits“ in den Monatsberichten des Septembers, wie überhaupt im Laufe des zwischenliegenden Jahres nicht 12, sondern nur 6 Monatsberichte erschienen sind; eine Tatsache, die an sich vielleicht nicht so schlimm ist wie jene andere, daß bis zum heutigen Tage der Inhalt dieser Monatsberichte den früheren Stand immer noch nicht annähernd wieder erreicht hat. Und wenn ich auch mit großer Freude feststellen kann, daß in der allerletzten Zeit wesentliche Ansätze zum Besseren mit Erfolg gemacht wurden, so dürfen wir andererseits nicht verkennen, daß wir noch weit, weit vom Ziele entfernt sind; es fragt sich, ob das mit Notwendigkeit so sein muß — und das ist das dritte, was uns zum kommenden Kartelltag zu denken geben mag.

Wenn ich die Quellen für diese drei unliebsamen Tatsachen, die uns das letzte Jahr unter vielem anderem Guten beschert hat, zu ergründen suche, so scheinen sie mir zweierlei Ursprungs zu sein: die eine Ursache ist in unserer Organisation zu suchen, die zweite liegt in uns selbst begründet.

Drei Dinge scheinen mir in der obersten Organisation der F. W. V., dem Bundespräsidium, zu fehlen: das erste ist Verantwortlichkeit, das zweite Tatkraft, das dritte genügender Zusammenhang mit der Aktivitas.

Auf dem vorjährigen Kartelltag suchte ich als Vertreter der F. W. V. Charlottenburg dem bereits Rechnung zu tragen, indem ich dafür eintrat, möglichst junge F. W. V.er in das Bundespräsidium zu wählen. Der Ruf verhallte; und während noch heute in Landsmannschaften und Burschenschaften die A. H. Bünde nicht einmal Stimme auf dem Kartelltag haben, wurden bei uns voller Begeisterung 4 A. H. A. H. und 1 Aktiver in das B. P. gewählt. Keinem von ihnen soll an dieser Stelle der geringste Vorwurf gemacht werden, denn wir wissen, daß alle das getan haben, was sie für ihre Aufgabe ansahen; daß sie ihre Aufgaben teilweise nicht kannten und daß sie z. T. mit der augenblicklichen Aktivitas nicht genug verwachsen waren, war die Schuld derer, die sie wählten.

Organisatorische Fehler können durch Satzungsänderungen beseitigt werden; ich habe daher versucht, die §§ 11, 13, 15 und 16 der Bundessatzungen so zu gestalten, daß die gekennzeichneten Einstellungen: Verantwortlichkeit, Tatkraft, stärkerer Zusammenhang mit der Aktivitas in ihnen zum Ausdruck kommen. Die Anträge bezwecken Verantwortlichkeit des Bundespräsiden in allen wesentlichen Fragen des Bundes (§ 15), erhöhte Verantwortlichkeit der Mitglieder des engeren Bundespräsidiums nicht nur vor dem Kartelltag, der sie als verantwortlich für ein bestimmtes Amt zu wählen hat (§ 13), sondern auch vor dem Erweiterten Bundespräsidium und die Möglichkeit ihrer Absetzung bei unzureichender Geschäftsführung durch dasselbe (§ 16). Die Anträge wollen größere Tatkraft und stärkeren Zusammenhang mit der Aktivitas erzielen dadurch, daß der jährlich zu Pfingsten stattfindende Kartelltag unabhängig vom B. P. gemacht wird (§ 11) und daß lediglich der Bundespräside selbst möglichst ein A. H. sein soll, die übrigen Mitarbeiter dagegen auch

F. W. Ver erscheint zum Kartelltag in Berlin!

Aktive sein können (§ 13). In die Abrechnungen der Kassen des B. P. und der M. B. hat jeder Aktive das Recht und die Pflicht, Einsicht zu nehmen (§ 15).

Wenn ich die Ursachen für die anfangs dargelegten Tatsachen richtig erkannt haben sollte, so glaube ich, daß mit Annahme der vorliegenden Anträge in dieser oder in ähnlich sich ergebender Form die erste Ursache, die in der Organisation zu suchen ist, verhältnismäßig leicht beseitigt werden kann. Schwieriger scheint es mir mit jener zweiten, bereits angedeuteten Ursache zu sein, die in uns selbst begründet liegt, und die daher nicht durch Satzungsänderungen beseitigt werden kann: ich sehe sie darin, daß ein großer Teil unserer F. W. V. er sich über die Aufgaben und das Ziel der F. W. V. nicht im Klaren ist.

Seit jenen Tagen, wo die F. W. V. von den Aufgaben, die ihre Gründer ihr zugewiesen hatten, mehr und mehr zurücktrat, hat sie in einer großen Gefahr geschwebt, die eigentlich nie recht erkannt worden ist: in der Gefahr, zu den „Lauen" zu gehören, zu denen, die nicht rechts noch links wollen und nicht ja und nicht nein sagen können; es ist jene Gefahr, die sich in den unseligen Worten ausgeprägt findet, „die Tendenz der F. W. V. sei die, keine Tendenz zu haben" oder „die, daß jeder Einzelne seine eigene Tendenz zu vertreten habe." Von dieser Gefahr ist eigentlich die F. W. V. nie recht losgekommen, und wenn sie sich dessen selten bewußt geworden ist, so liegt das daran, daß nebensächliche Fragen wie „Satisfaktion — Nichtsatisfaktion", „Couleur — Nichtcouleur", „Politik — Nichtpolitik" immer wieder von Neuem in jeder Aktiven-Generation hervortraten und in genügender Spannung hielten, um die Frage nach der tieferen Aufgabe der F. W. V. dahinter zurücktreten zu lassen.

Diese tiefere Aufgabe der F. W. V. ist heute nur in e i n e m zu suchen, das die Zeit uns deutlich genug vorschreibt, so daß es unverständlich ist, wenn nicht 100 junge F. W. V. er Herzen voller Begeisterung auf dieses Ziel losstürmen: Führer zu sein aller der Studenten, die in freiheitlicher Gesinnung sich lossagen von der überkommenen, reaktionären Gesinnung couleurtragender Kreise, Führer zu sein aller derjenigen, die den Aufbau unseres lieben Vaterlandes auf der Grundlage eines freien deutschen Volksstaates zu erkämpfen suchen. Unser Ziel muß sein, alle so eingestellten Kreise der Studentenschaft um uns zu scharen und ihre Kräfte zu sammeln für den Augenblick, wo es gilt, diese Kraft zu zeigen und in die Tat umzusetzen.

Es erscheint unglaublich, daß noch heute in den M. B. M. B. unserer Vereinigung Artikel über die Satisfaktionsfrage zu finden sind, die davon zeugen, daß es immer noch F. W. V. er gibt, die mit verbundenen Augen an den großen Fragen des F. W. V. ertums vorübergehen und ihre beste Kraft an nebensächliche und selbstverständliche Fragen vergeuden, die sie noch dazu kaum zu verstehen scheinen.

Seien wir uns endlich bewußt, daß es sich nicht darum handeln darf, immer und immer wieder die alten unwichtigen Fragen aufzurollen, sondern daß es nur diese eine Aufgabe der Gewinnung der Führerschaft für uns geben darf. Ins Praktische übersetzt heißt diese Aufgabe:

1. Stärkung der bisherigen F. W. V. en auf breiterer Basis, insbesondere durch Verteilung von Werbeschriften des angedeuteten Inhalts an eine ganze Schicht der Studentenschaft (im übrigen wurde mein diesbezügl. Antrag auf dem Breslauer Kartelltag bereits angenommen und bis heute vom B. P. nicht durchgeführt).
2. Bekanntwerden des F. W. V. er Namens in der Studentenschaft als d i e freiheitliche Organisation und Schaffung eines Hintergrundes von Nicht-F. W. V. ern mit gleicher Gesinnung. (Oeffentliche Vorträge, Verteilung von geeigneten Monatsblättern.)
3. Eröffnung einer F. W. V. Freiburg, einer F. W. V. an der Handelshochschule zu Berlin und einer F. W. V. Darmstadt im Laufe des nächsten Jahres.
4. Weitere gesunde Ausbreitungspolitik, unterstützt durch Anschluß an den „Bund" (siehe Antrag: Golde, Neuwahl). —

Damit habe ich den Weg des kommenden Jahres, so wie ich ihn als Ziel sehe, scharf umrissen. Hamburg brachte die Ablehnung des „Vorortantrages", Breslau die Ablehnung der „politischen" Anträge, sollte auch Berlin diesmal wieder nur Ablehnungen der „organisatorischen" und „Ziel"-Anträge bringen? Das sind die Gedanken, die uns zum Kartelltage bewegen.

Lassen wir uns die Hoffnung nicht nehmen, daß sich die F. W. V. dieses Mal endlich aufraffen wird, und daß der Kartelltag dieses Jahres den Weg weisen wird, den wir zu gehen haben:

**Zur Verantwortlichkeit des Bundespräsidiums,
zur Verjüngung des Bundespräsidiums,
zu einer breiteren und zielbewußteren F. W. V. er Politik!**

Heinz Neuwahl,
F. W. V. Berlin und Charl.

Neue Ziele der F. W. V.

Ein Antrag zum Kartelltag 1926.

Seien wir ehrlich, liebe Bundesbrüder, aufrichtig ehrlich und geben wir zu: Was wir heute sind, sind wir zum allergrößten Teil durch die Vergangenheit. Epigonen sind wir, die von dem Programm, das die Väter aufgestellt haben, leben. Oder glaubt Ihr ernsthaft, daß die Semesterprogramme — gegen die ich mich keineswegs wenden will, sie sind gut in ihrer Art, — eine genügende Anziehungskraft auf die Kommilitonen ausüben, um die F. W. V. zu mehr zu machen, als zu e i n e r Verbindung unter hundert anderen? Oder um zu bewirken, daß man auch außerhalb der Universität von der Verbindung spricht? Mit einem großen Programm, das hinausging über nurstudentische und akademische Fragen, das weitere Kreise zog als nur innerhalb der Universität, wurde die F. W. V. gegründet. Toleranz hieß das Schlagwort, das damals in weitesten Kreisen die Verbindung bekanntmachte, das Propaganda für sie und damit auch für die Idee trieb, das die Verbindung heranwachsen ließ zu einem kulturellen und politischen Faktor der damaligen Zeit, zu dem Verkünder eines Kampfes gegen Vorurteile und Borniertheit, Toleranz hieß das Schlagwort, das, in akademischen Kreisen damals neu, weite Kreise des Volkes gepackt und bekehrt hat zum Besten der Gemeinschaft.

Zugegeben, auch heute ist ein solcher Kampf nötig, aber die Kampffront ist erheblich gewachsen. Wir stehen nicht mehr allein; die F. W. V. ist nur noch eine unter vielen, die diesen Kampf führen; davon, daß sie diesen Kampf mitbegonnen hat, davon wissen heute nicht mehr allzuviele. In den letzten Semestern begannen die Verbindungen aufzuwachsen aus ihrer Lethargie, in einzelnen Universitäten sitzen bereits wieder F. W. V. er in den Ausschüssen und Studentenvertretungen, mehr als früher setzt man sich heute wieder für die alten Ideale ein. Gut so, aber nicht

genug damit. Das alte Ideal hat heute einen großen Teil seiner Werbekraft verloren, es genügt alleine nicht mehr, die Verbindung zur alten Höhe und Bedeutung zu bringen. Andere Kreise sind mitinteressiert daran, der Kampf um die Daseinsberechtigung der Idee ist heute nicht mehr vonnöten, heute heißt es immer nur wieder: erinnern, nicht nachlassen, den sieghaft begonnenen Weg sieghaft zu Ende gehen. Aber befriedigt ein solches Tun vollkommen? Ein starker Geist verlangt immerwährend nach Neuem, für das er kämpfen, für das er sich einsetzen kann. Zeigen wir, daß wir stark genug sind, daß wir noch genügend Vitalität in uns haben, um Gedanken aufzunehmen für die wir eintreten, weil wir sie für uns, für unser Volk, für unsere Kultur für lebensnotwendig halten!

Ihr Aktiven und Ihr Con-A. H. A. H., die Ihr mit Aufmerksamkeit die Veranstaltungen und Betätigungen der Verbindungen verfolgt, ist Euch noch niemals klar geworden, daß mit Vorträgen und mit Debattieren über alle möglichen Probleme allein noch nichts getan, noch nichts gewonnen ist? Die F. W. V. ist keine Volkshochschule. Eine belehrende und erzieherische Betätigung in dieser Hinsicht ist zweifellos lobenswert, aber sie darf nicht Selbstzweck aller Tätigkeit werden, wie es heute wohl der Fall ist. Lernen aus Gesehenem und Gehörtem; überall gilt dieses Wort, warum nicht in der F. W. V.? Es besteht in unseren Verbindungen durchweg die Tendenz, alle Vorgänge in ihre Details zu zerlegen; dies fortwährende Zergliedern kann man natürlich auffassen als eine dauernde Neigung, sein Wissen zu vertiefen, aber der Fehler dieser bisher geübten Methode liegt darin, daß aus den gewonnenen Erkenntnissen, den Bausteinen, nichts wieder aufgebaut wird. Am Ende hat ein jeder eine unendlich große Anzahl kleinster Bruchstücke eines großen Geschehens, und über der Menge vergißt man das Ordnen, vergißt an den Wiederaufbau. Wozu, F. W. V.er, werden in den einzelnen Verbindungen Vorträge gehalten von bedeutenden Wissenschaftlern und Bundesbrüdern über Fragen, die uns alle interessieren? Nur der Belehrung halber? Sicher nicht. Schlußfolgerungen sollt Ihr daraus ziehen, sollt auf Grund von Euch vermitteltem und eigenem Wissen Stellung nehmen zu den Fragen der Kultur, Wirtschaft und Politik. Sollt Stellung nehmen, damit Ihr seht, was schlecht und veränderungsbedürftig ist, und damit Ihr bessere Wege findet oder für bereits gewiesene eintreten könnt.

Einer dieser notwendigen Wege soll hier ganz kurz aufgezeigt werden. Jedes große Geschehen begann als Utopie und endete als Realität! Seid dessen eingedenk und bekennt Euch ruhig zur „Utopie“, wenn Ihr nur eingesehen habt, daß die Verwirklichung ein Ziel wäre, aufs innigste zu wünschen. Mit einer zeitgemäßen Forderung und einem Kämpfen und Eintreten für eine zeitgemäße Frage beweist Ihr Eure Daseinsberechtigung am Schlagkräftigsten und werbt für Eure Verbindung am Besten.

Deutschland, Europa, die Welt, krankt an den Folgen des Krieges. Die Weltherrschaft Europas von 1500 bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts dehnte sich über alle Erdteile aus. Europa (und in ihm an erster Stelle Deutschland) war die „Werkstatt der Welt“; die Erde wurde europäisiert. Und heute heißt es allenthalben: Los von Europa, Freimachung von der Vorherrschaft Europas. Vor dem Kriege regte man sich in Europa darüber auf, daß Amerika es gewagt hatte, die Monroedoktrin aufzustellen. Der Versailler Vertrag sieht im Artikel 21 vor, daß die Monroedoktrin nicht als unvereinbar betrachtet wird mit den Bestimmungen des Vertrags. Europa erkennt also das amerikanische Prinzip schon im Versailler Vertrag an, während wir zu gleicher Zeit sehen, daß alle andern Länder und Erdteile in die Verhältnisse Europas hereinreden dürfen. Ich erinnere nur an die oberschlesische Frage, wo ein Chinese entscheidenden Einfluß ausgeübt hat, oder an das Auftreten Brasiliens in Genf; wo führt das letzten Endes hin?!

„Europas Schicksalsstunde schlägt!“

In europäischen Fabriken werden täglich Waffen geschmiedet, um europäische Männer zu zerreißen — in europäischen Laboratorien werden täglich Gifte gebraut, um europäische Frauen und Kinder zu vertilgen.

Indessen spielt Europa in unbegreiflichem Leichtsinn mit seinem Schicksal; in unbegreiflicher Blindheit sieht es nicht, was ihm bevorsteht; in unbegreiflicher Untätigkeit läßt es sich willenlos der furchtbarsten Katastrophe entgegentreiben, die je einen Erdteil traf.

Europas Politik steuert einem neuen Kriege zu. Zwei Dutzend neue Elsaß-Lothringens sind entstanden. Eine Krise löst die andere ab. Täglich kann durch irgend einen Zufall— etwa durch ein Attentat oder durch eine Revolte — der europäische Vernichtungskrieg ausbrechen, der unsern Erdteil in einen Friedhof verwandelt.

Dieser Vernichtungskrieg, den die europäische Politik vorbereitet, wird an Schrecklichkeit den Weltkrieg ebensoweit hinter sich lassen, — wie dieser den Deutsch-französischen. Sein Element wird die Luft sein — seine Waffe das Gift — sein Ziel die Ausrottung der feindlichen Nation. Der Hauptkampf wird sich gegen die Städte des Hinterlandes richten, gegen Frauen und Kinder. Die besiegten Nationen werden vernichtet, — die siegreichen tödlich verwundet aus diesem Massenmorden hervorgehen.

Dieser drohende Krieg bedeutet den gründlichen Untergang Europas, seiner Kultur und Wirtschaft. Andere Erdteile werden an dessen Stelle treten.

Eine weitere Gefahr für Europa: Eine Invasion des bolschewistischen Rußlands.

Die dritte Lebensgefahr: Der wirtschaftliche Ruin.

Nie kann die zersplitterte Wirtschaft der uneinigen europäischen Staaten konkurrenzfähig bleiben gegen die geschlossene Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika. Denn die europäischen Zwischenzölle behindern und verteuern jede Produktion. Die europäischen Wirtschaftsparzellen sind also verurteilt, von den außereuropäischen Wirtschaftsimperien künftig ebenso erdrückt zu werden — wie Krämer von Trusts.

Chronische Krisen werden die europäische Wirtschaft untergraben, die Not, das Elend und die Teuerung steigern, bis schließlich das bankrotte Europa amerikanische Wirtschaftskolonie wird.

Von diesen Gefahren gibt es nur eine Rettung: Zusammenschluß des europäischen Kontinents“.

Was in den letzten Abschnitten dargelegt wurde, sind Gedanken, die dem sogenannten „Paneuropäischen Manifest“ des Grafen Dr. R. N. Coudenhove-Kalergi zugrunde liegen. Ihre Richtigkeit liegt wohl für jeden klar zu Tage. Für den einen in nicht so krasser und drohender Form, für den andern in vielleicht noch stärkerem Maße. Und jeder dem sein deutsches Vaterland teuer ist, der Deutschlands Auferstehung aus seiner Ohnmacht und seine Gleichstellung mit den andern Nationen erstrebt, die Befreiung unserer Brüder jenseits der Grenzen und die Einigung aller Deutschen in einem Reiche, die Sicherung des deutschen Bodens und der deutschen Freiheit vor feindlichen Uebergriffen und Ueberfällen und jeder, der Deutschlands wirtschaftliche Freiheit will, muß und soll deshalb Pan-Europäer werden.

Vielleicht kommt es zunächst garnicht so sehr darauf an, die Form zu finden, in der ein engerer wirtschaftlicher und sonstiger Zusammenschluß Europas möglich ist, sondern vor allem darauf, die Tatsachen zu erkennen und den Geist zu erzeugen, der notwendig ist, um den Egoismus des Einzelnen zum Gemeinschaftsinn für seine Volksgemeinschaft zu steigern. Warum soll nach sovielen Jahren Krieg und Wirtschaftskrieg und Unvernunft nicht auch einmal die Vernunft siegen und der europäischen Menschheit die Ueberzeugung beibringen, daß an Stelle des Gegeneinander das Miteinander auch seine Vorzüge und

sogar größere hat? Der pan-europäische Gedanke hat seine äußerliche Ausdrucksform gefunden in der Pan-Europäischen Union, die in jedem Lande eine Zentrale unterhält. Das Programm dieser Union fordert die Einigung aller Demokratien des europäischen Kontinents zu einem starken und lebensfähigen Bundesstaat. Das europäische Bundesreich soll den periodischen Kriegen ein Ende setzen und den Rahmen schaffen zum Ausbau einer europäischen Kultur. Pan-Europa soll nicht durch Krieg, sondern durch Zusammenschluß entstehen. Da keine Nation Europas stark genug ist, alle übrigen zu unterdrücken, wird nationale Gleichberechtigung und nationale Freiheit zum Fundament des paneuropäischen Zusammenschlusses werden.

Pan-Europa kann nur langsam verwirklicht werden; auch die Welt ist nicht an einem Tage erschaffen worden (geschweige denn der deutsche Bundesstaat). Aber einmal muß mit jedem Bau begonnen werden: beginnen wir jetzt mit dem europäischen! Pan-Europa ist kein Krieg um Beute, sondern ein neuer Kreuzzug für ein neues Ideal!

Aus diesen Erwägungen heraus, die hier leider nur in größter Kürze und nur in wenigen Andeutungen gegeben werden konnten, ist dem Bundespräsidium folgender Antrag zugegangen:

Der Kartelltag möge beschließen: „Der Bund Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen an deutschen Hochschulen erklärt sein Interesse an den Bestrebungen der pan-europäischen Bewegung, die die überparteiliche Massenbewegung ist, zur Einigung Europas, als der einzigen Möglichkeit, alle europäischen Staaten vor dem völligen Ruin zu retten; in der Erkenntnis dessen, daß alle, die guten Willens sind, mitarbeiten müssen — ohne Unterschied der Partei, der Konfession oder der Klasse, — um Deutschland aus größter Not zu retten und um deutsche Kultur und deutsche Freiheit zu wahren. Der B. F. W. V. dokumentiert dieses Interesse und seine Bereitschaft zur Mitarbeit dadurch, daß er in corpore der Pan-Europäischen Union, der Trägerin dieser Bewegung beitritt.

Dr. phil. Hans-Alexander Apolant F. W. V. A. H.
Berthold Biermann F. W. V.

Die vorstehenden Ausführungen sollen dienen zur Orientierung der einzelnen F. W. V. en. Ich bitte aber dringend, den zum Kartelltag zu entsendenden Vertretern für diesen Punkt der Tagesordnung keine festen Instruktionen für ihr Verhalten zu erteilen, sondern sie nur von den Meinungen der verschiedenen A. H.Bünde und Aktivitas zu informieren, da infolge des beschränkten Raumes immerhin Wesentliches weggelassen werden mußte.

F.W.V.er, hier habt Ihr ein neues zeitgemäßes Programm! Helft, die große Scheidung vorzubereiten zwischen Zukunft und Vergangenheit, zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit, Aufklärung und Verblendung, Wiedergeburt und Vernichtung! Wer seine Nation liebt, muß Pan-Europa wollen; wer seine Familie liebt, muß Pan-Europa wollen! Wer sich selbst liebt, muß Pan-Europa wollen! Denn nur ein europäischer Dauerfrieden sichert die Zukunft der Nationen, Familien und Menschen. Beweist von Neuem die in Euch wohnende Lebenskraft und Euren Ruf, die führende studentische Verbindung zu sein, wenn es heißt für neue zeitgemäße Ideale zu kämpfen!

Der Kartelltag hat das Wort!

Dr. Hans-Alexander Apolant F. W. V. A. H.

Der „Bund, Vereinigung freiheitlicher Akademiker".

Der unten abgedruckte Aufsatz enthält die Begründung eines auf den K. T. gestellten diesbezüglichen Antrages Die B. R. R. K.

Vor einigen Monaten erschien in allen Tageszeitungen ein Aufruf des „Bund", unterzeichnet von einer großen Anzahl bedeutender deutscher Hochschulprofessoren und Akademiker. Inzwischen hat auch die Gründungsversammlung unter starker Beteiligung der Dozentenschaft stattgefunden und die Arbeit des „Bund" begonnen. Vielen F. W. V. ern, die diesen Aufruf gelesen haben, mag der Gedanke gekommen sein, daß hier eine Organisation im Entstehen ist, wie sie uns Vertretern des freiheitlichen Teiles der Deutschen Studentenschaft lange gefehlt hat.

Doch um zunächst über die Ziele der neugegründeten Vereinigung Klarheit zu schaffen, lasse ich §2 der Satzungen des „Bund" folgen. §2 lautet: „Die Aufgabe der Vereinigung ist die Zusammenfassung der freiheitlich gesinnten Akademiker,

die getreu den Grundsätzen der Verfassung von Weimar die Verwirklichung des sozialen großdeutschen Volksstaates und die Verbreitung moderner Staats- und Gesellschaftsgesinnung unter den Akademikern, insbesondere unter der studentischen Jugend erstreben;

die die führende Stellung des akademischen Standes nicht auf Vorrecht der Geburt, sondern auf Leistung für das Gesamtvolk gegründet wissen wollen;

die an den Hochschulen wie im Berufsleben mit Entschiedenheit für die Freiheit wissenschaftlicher Lehre und Forschung, für deren Unabhängigkeit von allen politischen und wirtschaftlichen Beeinflussungen und für die Weiterentwicklung der akademischen Institutionen und Bildungsmöglichkeit eintreten."

Wie aus dem Aufruf weiter hervorgeht, lehnt der „Bund" jede parteipolitische Stellungnahme grundsätzlich ab, wie auch die in den Satzungen niedergelegten Ziele von jedem F. W. V. er wohl bedingungslos unterschrieben werden könnten.

Doch nun zu den praktischen Zielen, die der „Bund" sich gesetzt hat und zu seiner Bedeutung für uns F. W. V. er. Im Innern sucht der „Bund" die ihm gesetzten Ziele durch regelmäßige Vortrags- und Diskussionsabende zu erreichen, zu denen Professorenschaft, Altakademiker und Studenten zusammen kommen sollen. Als Endziel denken sich die Gründer eine neue Art des akademischen Klubs mit eigenen Räumen, Bibliothek und Lesesälen, wodurch insbesondere auch dem gesellschaftlichen Boykott der freiheitlich gesinnten Dozenten- und Studentenschaft begegnet werden soll.

Wesentlicher für uns F. W. V. er ist aber die nach außen hin sich richtende Arbeit des „Bund". Hier soll die Vereinigung dem freiheitlichen Teil der Studentenschaft etwa das sein, was den aktiven Vereinigungen in unserm Bunde die A. H. Bünde sind; vor allem soll uns endlich einmal die Möglichkeit gegeben werden, mit denjenigen unserer Professoren in engere Beziehung zu treten, die sich nicht der reaktionären Mehrheit angeschlossen haben, so daß beide Teile einander eine Stütze bilden, die bisher von beiden Teilen, wie ich in Gesprächen mit Dozenten Gelegenheit hatte festzustellen, sehr vermißt wurde.

Doch jetzt komme ich zu dem Punkt, der uns die wesentlichste Unterstützung durch den „Bund" bringen kann, die studentische Außenpolitik. Durch den Schriftwart des „Bund", der zugleich Vorstandsmitglied des „Deutschen Studentenbundes" ist, steht diese in enger Fühlungnahme mit der Fraktion des D. St B., der alle

F. W. V.en angehören. Wie Unterzeichneter als Außenvertreter durch angebahnte Verhandlungen mit der Leitung des „Bund“ feststellen konnte, besteht dort durchaus der Wunsch, uns in unserer schwierigen hochschulpolitischen Stellung durch Veranstaltung von Werbeabenden und Stellung bedeutender Redner zu Vorträgen zu unterstützen. Gerade in den kommenden Semestern muß es unsere Aufgabe sein, auch die Freistudentenschaft an die Wahlurne heranzubringen, um endlich einmal das völlig schiefe Bild, das die Studentenvertretung an den meisten Hochschulen noch bietet, auszugleichen und zu korrigieren. Die unorganisierte Menge der Freistudentenschaft können wir aber nur durch zweckdienliche Vorträge an der Arbeit der Studentenvertretung interessieren und für uns gewinnen. Und hierzu kann und wird uns der „Bund“ die beste Stütze sein.

Rudolf Golde F. W. V. (XXX), Charlottenburg.

Die Freiburger F. W. V.

ist allen Schwierigkeiten zum Trotze endlich gegründet. Wieder ist einer Zahl von jungen, lebensfrohen Menschen Gelegenheit geboten, als F. W. V.er eine schöne Studienzeit in der herrlich gelegenen Schwarzwaldstadt zu verbringen. Gemeinsames Interesse an der Natur, die in verschwenderischer Fülle uns umgibt, bindet uns fester als tote Buchstaben. Aber trotzdem uns alle der Gemeinschaftsgeist der F. W. V. beseelt, fehlt uns doch noch die äußere Bindung. Noch fehlt uns vieles, das uns gestattet, auch nach außen hin so aufzutreten, wie es einer F. W. V. würdig ist. Gerade jetzt, wo wir die Möglichkeit haben, aufzubauen, richten wir an Euch alle, namentlich an die A. H. A. H., die einst selbst als junge Studenten eine glückliche, sorgenlose Zeit im sonnigen Süddeutschland verbracht haben, die dringende Bitte: Unterstützt uns mit Rat und Tat, haltet mit Geldmitteln nicht zurück! Sendet uns Keiladressen, soviel Ihr könnt, eine lebensstarke F. W. V. Freiburg kann sie brauchen!

Heinz L. Kronthal, F. W. V. X

Antwort!

In der vorigen Ausgabe dieser Blätter hat Bbr. Sternberg meinen Artikel: „Zur Abschaffung des Zweikampfes“ angegriffen. Er ging auf die ausführlichere soziologische Kritik des Duells, welche beabsichtigt war, nicht näher ein und beschränkte sich im wesentlichen auf dreierlei Gegenargumente.

Seine schwächste Erwiderung ist die, welche er im Falle Lassalle anwendet.

Er sagt wörtlich: „Wenn Sie den Fall Lassalle anführen, so ist dieses meiner Meinung nach eine Ausnahme, die weit eher die von mir aufgestellte Regel der Berechtigung des Zweikampfes bestätigt. „Diese Beweisführung erinnert an einen Verstoß gegen die Logik, den die zünftigen Philosophen der Antike „non sequitur“ nannten. Die Folgerichtigkeit der gegnerischen Beweisführung hat ihren Mangel in der Behauptung: Die Ausnahme bestätigt die Regel, folglich genügt die Feststellung eines Ausnahmefalles für den Gegenbeweis. Oder pointierter:

Im Ausnahme-Duell-Fall Lassalle geschah Unrecht.
Die Ausnahme bestätigt die Regel,
folglich ist die Mehrzahl der Duellanten im Recht.
Diese Beweisführung erinnert an die Ableitung:
Alle Gänse haben zwei Beine;
Jedes Mädchen hat zwei Beine;
Also ist jedes Mädchen eine Gans.

In der Antithese gegenüber meinem Artikel wird ferner behauptet, daß eines lapidaren Zwischenfalles wegen es nie zu einem Duell kommen würde, speziell nicht in F. W. V.er Kreisen. Ich möchte nun behaupten, daß es in anderen Studentenkreisen häufig nur wegen lapidarer Zwischenfälle zu Mensuren kommt. Beweis hierfür sind die Bestimmungs-Mensuren. Beispiel ist ferner der Fall Zuckmeier. Dieser Verfasser des „Fröhlichen Weinberg“, mit dem man durchaus nicht einverstanden zu sein braucht, ist von völkisch-nationalen Studenten serienweise nur wegen des genannten Theaterstückes gefordert worden, weil sich die betreffenden Kreise durch die Verunglimpfung des Studentenstandes getroffen fühlten. Die Personifizierung eines Studenten als komische Figur auf der Bühne genügte, um Grund zur Beleidigung zu sein. Dieser Fall beweist, um welcher Lächerlichkeit willen Forderungen ausgesprochen werden.

Schließlich greift Bbr. Sternberg im wesentlichen den Schluß meines Artikels an, in dem ich aus meiner allgemein pazifistischen Weltanschauung keinen Hehl machte. Er will seine Ausführungen speziell mit Zitaten fundieren, und verwechselt hierbei meines Erachtens häufig energische Tatkraft mit roher Gewalt.

Immerhin geben diese Ausführungen Grund zu ernsthafter Diskussion, weil hier aktuelle Tagesfragen aufgeworfen werden. Heroismus und nationale Ich-Betonung kommen in Gegensatz zum sozialen Empfinden und zum Menschlichkeitsgedanken.

Die Anführung Mussolinis und Primo de Rivieras als Kronzeugen scheint in diesem Zusammenhang allerdings reichlich verfehlt, da diese beiden Unterdrücker der freien Universitätsmeinung, welche Professoren, die nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollten, einfach aus ihrer Stellung verjagten, nicht gerade als Vorbild für Deutschland oder die F. W. V. bezeichnet werden können. Gehören diese Diktatoren überhaupt zur zivilisierten Welt im geistigen Sinne des Wortes?

Es muß überaus wichtig sein, festzustellen, welche Stellung die jüngste Generation, die den Krieg nur im jüngsten Lebensalter gesehen hat, einnimmt. Sieht sie im strikten Diktaturwillen, in dem gefühlsbetonten Persönlichkeitsglauben ihr Ziel oder erstrebt sie rationelle Daseinsfreudigkeit für alle? Tritt sie für den sozialen Gedanken ein oder sieht sie im rücksichtslosen Draufgängertum ihr Heil?

Da die M. B. M. B. in zirka sechswöchentlichen Abständen erscheinen, will ich aber an dieser Stelle mir eine weitere Aufrollung der Frage versagen und möchte den Vorstand der F. W. V. bitten, Bbr. Sternberg und mich aufzufordern, im Wintersemester in einer öffentlichen Diskussion die Frage: „Kraft und Gewalt“ innerhalb einer wissenschaftlichen Veranstaltung der Verbindung in einem „geistigen Zweikampf“ auszutragen.

Carl Dzialoszynski F. W. V. A. H.

Hochschulpolitik der F. W. V.

Der Wirtschafts- und Fürsorgeausschuß der Universität Berlin und seine Stellung im Rahmen der studentischen Selbstverwaltung.

Im Jahre 1924, im Februar, wurde auf Initiative des damaligen Rektors, Geh.-Rat Prof. Dr. Roethe, der Wirtschafts- und Fürsorgeausschuß gebildet. Im Rahmen der studentischen Selbstverwaltung ist es die Aufgabe dieses Ausschusses, alle wirtschaftlichen und Fürsorgeangelegenheiten des einzelnen Studenten zu bearbeiten. Die wirtschaftliche Depression, die den Grund für die Bildung des W- und F-Ausschusses bildete, besteht heute, wenn auch im einzelnen Falle gelindert, in neuer Form weiter, und gibt dieser Organisation die Existenzberechtigung.

Der innere Aufbau des W- und F-Ausschusses wird beherrscht von dem Gedanken der Zusammenarbeit der Dozenten und Studierenden. So ist denn auch der Vorstand aus zwei Dozenten und drei Studenten zusammengesetzt, eine Gestaltung, die sich nach allgemeiner Anschauung bewährt hat.

Der Tätigkeitsbereich des W- und F-Ausschusses gliedert sich in 6 verschiedene Arbeitsgebiete, von denen die Einzelfürsorge, die Speisung und ein ausgedehnter Ladenverkauf die bei weitem wesentlichsten sind.

Zu diesen drei Arbeitszweigen tritt eine allgemeine Beratungsstelle in wirtschaftlichen Angelegenheiten, eine Wäschereiannahme, der eine Flickstube angegliedert ist, endlich ein Karten- und Bücheramt, welch letzteres im laufenden Semester weiter ausgebaut wird, um eine starke Erleichterung für die Studenten beim Kauf der notwendigen Bücher zu bilden.

Die Einzelfürsorge wirkt sich sehr verschiedenartig aus. So werden notleidenden Kommilitonen einmalige Geldunterstützung oder auch laufende Stipendien erteilt. Freitische und Freiwohnungen geben Unbemittelten die Möglichkeit, ihr Studium fortzusetzen und zum Abschluß zu bringen. Die Krankenfürsorge ermöglicht den leidenden Studenten Aufenthalt im Krankenhaus und in besonderen Fällen Erholungsaufenthalt im Gebirge oder an der See. Kleiderspenden und Spenden von Lebensmitteln werden im Bedarfsfalle verteilt.

Ein großer Teil der zur Verfügung stehenden Gelder gelangt in Form von kurzfristigen Darlehen zur Verwendung, die in Höhe bis zu 70 Mk. ausgegeben und gelegentlich in Unterstützungen umgewandelt werden.

Der allgemeinen Benutzung stehen Ermäßigungen auf Stadt- und Ringbahn, Hoch- und Untergrundbahn und Straßenbahn zur Verfügung.

Die Verwertung der Mittel, die sich aus Staatsgeldern und Spenden zusammensetzen, geschieht auf den genannten Wegen in Form der persönlichen Fühlungnahme mit den Fürsorgebedürftigen. Zu diesem Zweck finden wöchentlich zweimal Sitzungen des W- und F-Ausschusses statt.

Das Tätigkeitsfeld des W- und F-Ausschusses ist ein so vielseitiges und die praktische Auswirkung ist für eine große Anzahl von Kommilitonen von so weitgehender wirtschaftlicher Bedeutung, daß diese Organisation einen bedeutenden, wenn nicht gar den bedeutendsten Platz in dem studentischen Selbstverwaltungskörper einnimmt, zumal dem W- und F-Ausschuß, durch weitgehende Personalunion verbunden, noch eine Zweigstelle der Darlehnskasse der Deutschen Studentenschaft angegliedert ist. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß im Vorstand des W- und F-Ausschusses ein F. W. V.er die Stellung des Kassenwarts einnimmt, was im Verfolge der Hochschulpolitik einen nicht zu unterschätzenden Erfolg darstellt. In dieser Stellung ist Gegenwartsarbeit, ist Zukunftsarbeit möglich, eine Arbeit, die des menschlichen Wertes nicht entbehrt. Man kann wohl sagen, daß F. W. V.er auf diesem Wege berufen sind, weiterzugehen.

Bedauerlich und schädigend auch für den W- und F-Ausschuß sind die Unterschlagungen, die in letzter Zeit an der Universität durch die Machenschaften des Herrn Lehmann vorgekommen sind. Die Summe von ca. 50 000 Mk. ist so dem Zweck ihrer Bestimmung entzogen worden. Somit mußte auch ein Teil der dem W- und F-Ausschuß zur Verfügung stehenden Gelder gekürzt werden, um diesen Verlust zu decken.

Die Vertrauensseligkeit der berufenen Stellen hat diese Unterschlagungen ermöglicht; es wird durchgesetzt werden können, einen Teil der Gelder vom Ministerium zurückzuerhalten, da in vielen Fällen Kassenbeamte fahrlässig gehandelt haben. Wie weit noch andere Personen durch Unterstützung oder tätige Teilnahme an den Betrügereien beteiligt sind, läßt sich noch nicht überblicken. Auch ist noch nicht erwiesen, ob es möglich ist, an diese Personen auf Grund ihrer Verfehlungen zivilrechtliche Ansprüche zu stellen, um so einen weiteren Teil der Gelder zurückzuerhalten. Tatsächlich ist von dem unterschlagenen Gelde nichts mehr vorhanden, es sei denn, man hält einen neuen Frackanzug für ein Aequivalent.

Die Tatsache, daß kein F. W. V. er in diese Angelegenheit irgendwie verwickelt ist, bedarf der Feststellung nicht; vielmehr ist es wieder ein F. W. V. er, der auf Grund des Vertrauens, das man in ihn setzt, der Nachfolger jenes Herrn Lehmann geworden ist. So liegt auch diese bedeutende Stelle, die des Kassenwartes der Berliner Studentenschaft, in der Hand der F. W. V.

Haase, F. W. V., Berlin.

Aktivitas und Altherrenschaft.

Es ist bedauerlich, daß man auch heute wieder in Anbetracht der Berliner Verhältnisse jenes alte Problem: Aktivitas und Altherrenschaft, näher betrachten muß. Viel ist in diesen Blättern schon darüber geschrieben worden; jedesmal waren es andere Gründe, die zu Erörterungen im M. B. führten. Der nähere Anlaß für die folgenden Zeilen war die der Berliner Vereinigung höchst gefährliche völlige Anteilnahmslosigkeit der A. H. A. H. an den offiziellen Veranstaltungen während der drei letzten Monate. (Der große Ball um die Faschingszeit bildete allerdings eine rühmliche Ausnahme!) Was hier über die Berliner Verhältnisse gesagt werden muß, gilt — mutatis mutandis — wohl leider auch für die meisten anderen F. W. V. en, besonders Heidelberg.

Als z. B. am 1. Januar 1926 die Berliner F. W. V. die neue Kneipe bezog, flammte plötzlich in einem großen Teil der Altherrenschaft eine nie geahnte Begeisterung auf. Der Neujahrsfrühschoppen sah über 30 A. H. A. H. und der Einweihungsfestkommers über 200 versammelt. Die Kneipe lag jetzt im Westen Berlins, dem Wohnort der meisten A. H. A. H. So hoffte man, daß schon aus diesem Grunde die älteren F. W. V. er öfter und zahlreicher den Weg zur Kneipe finden würden. Was die glänzenden Programme der letzten Semester nicht bewerkstelligt hatten, sollte nun die bequeme Lage der Kneipe erreichen. Fast schien es anfangs, als ob wirklich die günstige Lage der Räume die A. H. A. H. wieder an die F. W. V. und an ihre Aktivitätszeit erinnerten. Im Januar war die Beteiligung der A. H. A. H., auch der älteren, eine sehr rege; doch im Februar, März, April und Mai erschienen außer den drei bis vier allerjüngsten, gerade einjährigen A. H. A. H. nur ganz vereinzelt ältere F. W. V. er. Oefter war die Aktivitas

überhaupt unter sich! (Wir haben mehr als vierhundert A. H. A. H. in Berlin!!) Es mag sein, daß die besonders groß aufgezogenen Abende im November, Dezember und Januar das Interesse der Altherrenschaft etwas gelähmt haben. Doch berührt es uns schmerzlich, wenn wir die große Masse der A. H. A. H. nur dann auf der Kneipe sehen, wenn irgend eine Koryphäe der Wissenschaften — die in der Regel mit der F. W. V. als solcher nur einen geringen Zusammenhang haben — einen Vortrag hält. Wenn aber ein Aktiver spricht oder ein im öffentlichen Leben weniger bekannter Schriftsteller, so sind die A. H. A. H. nur ganz, ganz spärlich vertreten. Es scheint uns Aktiven — und es muß uns so scheinen — daß die A. H. A. H. nur des interessanten Vortrags willen, quasi als Mitglieder eines wissenschaftlichen Clubs und nicht als Angehörige einer studentischen F. W. V., die Kneipe besuchen. Oft hat der Vorstand des A. H. B. Vorschläge gemacht, wie sich der Betrieb der Vereinigung auf eine größere Basis stellen ließe. Die Aktivitas ist immer gerne der Initiative der Altherrenschaft gefolgt und hat so das Wiedererstarken der aktiven Vereinigung in den letzten drei Semestern herbeigeführt. Was nützen uns aber schließlich doch die guten Ratschläge des A. H. B., wenn die A. H. A. H. selbst uns nicht durch ihr persönliches Erscheinen gerade an weniger ‚prominenten' Abenden helfen! Die geradezu erschreckende Leere auf der Kneipe während der letzten drei Monate ließen den Zusammenhalt der A. H. A. H. mit den Aktiven in einem schlechten, wenn auch nicht ganz richtigen Licht erscheinen. Oft haben wir einige A. H. A. H. telephonisch besonders eingeladen, wohl wissend, daß dieses Mittel keineswegs das ideale ist, um A. H. A. H. auf der Kneipe zu sehen. Die Berliner Vereinigung ist im letzten Vierteljahr vollkommen auf sich angewiesen gewesen.

Wenn trotzdem in letzter Zeit einige Aktivmeldungen eingelaufen sind und auch noch eine ganze Reihe zu erwarten sind, so beweist das allerdings die noch immer große Durchschlagskraft des F. W. V. er Gedankens. Aber, liebe A. H. A. H., glaubt mir, die Erfolge der Aktivitas wären viel größer gewesen, wenn unsere Gäste bei ihrem Besuch unserer Veranstaltungen etwas von dem so oft angeführten „alle F. W. V. er umschlingenden Band" gemerkt hätten. Euer Fehlen gab ein ganz falsches Bild von dem bei den großen Veranstaltungen noch immer hervorgetretenen bundesbrüderlichen Zusammenhalt und damit auch von der machtvollen Ausbreitung unserer Ideen.

Und nun noch etwas: trotzdem wir Aktive die A. H. A. H. auf der Kneipe als eine große Seltenheit betrachten müssen, dürfen wir nicht behaupten, daß ein Zusammenhalt unter den A. H. A. H. nicht besteht. Im Gegenteil, in letzter Zeit haben sich mehrere Kreise von consemestrigen A. H. A. H. gebildet, die des öfteren in Wohnungen oder Lokalen, teils mit, teils ohne ihre Damen, zusammenkamen. Es ist zu verstehen, daß die A. H. A. H. sich unter ihren Consemestern besonders wohl fühlen. Aber ließe es sich denn nicht einrichten, daß solche Zusammenkünfte auf der Kneipe, an den Offizien stattfinden? Die Aktivitas würde sich freuen, auch mal die älteren Semester kennen zu lernen; viele F. W. V. er, die in Berlin wohnen, kennen wir kaum dem Namen nach. Der Zweck der Zusammenkünfte der A. H. A. H. würde in unseren Räumen genau so erreicht werden wie anderswo. Ja, es würde noch weit mehr erreicht werden: ein Zusammenhang zwischen Altherrenschaft und Aktivitas. Daß dieser Zusammenhang mit nur verschwindend wenig A. H. A. H. besteht, und daß dieser Zustand für die Entwicklung unserer Vereinigung höchst gefährlich ist, das muß leider all' den vielen, die es noch nicht wissen, gesagt werden.

Wir richten also an die A. H. A. H. die schon so oft ausgesprochene, ebenso herzliche, wie dringende Bitte:

Kommt öfter und zahlreicher zu den Veranstaltungen!!!

* * *

Dieser Artikel soll sich an die große Masse der A. H. A. H. wenden. Hätten wir diese Angelegenheit nur an den Vorstand des A. H. B. weitergegeben, so würde zwar der diesem nahestehende, relativ nicht große Kreis von ihr Kenntnis erhalten haben. Dazu ist zu bemerken, daß gerade diese A. H. A. H. zu denjenigen gehören, die doch gelegentlich auf die Kneipe kommen. Unser Zweck wäre also damit verfehlt gewesen. Denn gerade die nicht im engeren Konnex mit dem A. H. B. stehenden F. W. V. er wollten wir auf die herrschenden Zustände aufmerksam machen. Das ließ sich nur im M. B. bewerkstelligen. Es kommt noch hinzu, daß die Lage bei den anderen Korporationen, was den Zusammenhalt mit den A. H. A. H. anbelangt, eine ähnliche ist wie bei uns in Berlin. So erschien uns obiger Aufsatz von Allgemeininteresse und daher für eine Veröffentlichung in diesen Blättern besonders geeignet.

Rudolf Zielenziger, F. W. V. (XX).

Bericht der Werbestelle des Bundespräsidiums.

Die Werbestelle des Bundespräsidiums sieht zur Zeit des Kartelltages 1926 auf eine über 2 jährige Tätigkeit zurück. Ihr Wirken zielte besonders dahin, Werbeadressen aus allen Teilen Deutschlands zu sammeln und den betreffenden Vereinigungen zukommen zu lassen. Hierzu dienten die bekannten Kartenbrief-Vordrucke, die fast jeder M. B.-Nummer beilagen. Ueber die Erfolge gibt die nachstehende Statistik Aufschluß. Aus ihr lassen sich auch Richtlinien für künftige Werbetätigkeit ableiten.

	1924/25	1925/26
Eingegangene Kartenbriefe	22	18
Eingegangene Adressen gesamt	28	30
Eingegangene Adressen für:		
Berlin	16	13
Charlottenburg	0	2
Breslau	4	4
Hamburg	0	1
Heidelberg	4	1
München	2	3
Freiburg	1	5
Sonstige	1	1
An Adressen wurden abgesandt von:		
Alten Herren	22	22
Bundesbrüdern	4	8
Vereinigungen	2	0

Die Tabelle zeigt uns folgende Tatsachen: Im Jahre 1925/26 beteiligten sich 18% F. W. V. er weniger an der Uebermittlung als im Jahre zuvor. Trotzdem blieb die übermittelte Adressenzahl fast gleich groß. Für annähernd 100 Aktive im Reich bedeuten jährlich 30 eingegangene Namen einen ganz guten Erfolg. Die Bundes-W. K. wollte von vornherein besonders die Mitwirkung derjenigen Alten Herren erfassen, welche mit den einzelnen Aktivenverbänden keine feste Fühlung haben. Daß dies gelungen ist, geht aus dem zweiten Teil der Statistik hervor. Interessant ist die in beiden Jahren verschieden ausgefallene Aufteilung nach Orten. Auch hieraus ergibt sich der Wert der Werbung. Denn oft stehen gerade den Plätzen, die zahlenmäßig schwach sind, besonders viele Adressen zur Verfügung. So ist die günstige Entwicklung Freiburgs in letzter Zeit zum guten Teil dem beim B. P. eingegangenen Werbematerial zu verdanken.

Für die fernere praktische Durchführung dieser Aufgaben dürfte eine Zusammenstellung aufschlußreich sein, in der die Adressen dem Eingangsmonat nach geordnet sind:

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Durchschnittlich eing. Adressenz.	0	0	13,5	5,5	2,5	0	2	0,5	1,5	1	1	0

Man erkennt deutlich den Einfluß der Schulschlußtermine. Bemerkenswert ist die auffallende Ergiebigkeit des Frühjahrs. In den Monaten Januar, Februar, Juni, Dezember lassen sich die Vordrucke sparen. Unter Zusammenfassung der schwächeren Monate empfiehlt sich eine Heraussendung der Kartenbriefe an folgenden Monaten: März, April, Mai, Juli, September.

Ausschlaggebend für den Wert der Werbearbeit ist aber nicht nur die Zahl der eingegangenen Adressen, sondern ihr Erfolg, der sich im Prozentsatz der Aktivmeldungen äußert. An Hand der in den Monatsberichten mitgeteilten Neuaufnahmen sind von den 1924/25 dem B. P. genannten 28 Herren 7 als Bundesbrüder festgestellt (25%).

Die Gesamtbeteiligung der F. W. V. er betrug trotz alle dem nur 2,3% (18,5 Absender von 800 F. W. V. ern). Es dürfte daher ein leichtes sein, die Mitwirkungszahl noch mehr zu steigern und somit ganz bedeutende Werbeerfolge zu erzielen.

Alte Herren, besonders Ihr könnt helfen! Seht Euch in Eurem Kreise nach geeigneten jungen Akademikern um! Teilt die Adressen in den Kartenbriefen mit!

Die Werbestelle des B. P.

STUDENTISCHE PRESSE

Auch in diesem M. B. bringen wir aus den studentischen Blättern Auszüge, die für die Einstellung der einzelnen Verbände bezeichnend sind.

Burschenschaftliche Blätter.

Zeitschrift der Deutschen Burschenschaft.

„Scheffel und die Burschenschaft."

Scheffel meint in bezug auf die Stellung der Burschenschaft in der Gegenwart: Sie soll „als Kreis jugendlicher Kräfte an der Gewinnung der hohen politischen Resultate, denen das ganze Vaterland entgegenstrebt, mitarbeiten". Sie dürfe weder Verschwörungen unterstützen, noch sich auf ein politisches Dogma festlegen. In der beweglichen Zeit „läßt sich also nur verlangen, daß die Burschenschaft ihre politische Richtung nach den lebendigen Pulsschlägen der Gegenwart bestimme. Und der Instinkt der Jugend wird sie schon auf den richtigen Platz stellen." Die Burschenschaft soll frei bleiben von dem Streite um Republik oder Monarchie — „das ist eine der unfruchtbarsten Fragen".

Akademische Monatsblätter.

Organ des Kartellverbandes der kath. Studentenvereine Deutschlands, K. V.

Deutsche Jugend.

Stark sollst du sein an Körper und Geist, doppelt stark, da du zu einem besiegten Volke gehörst, und freuen sollst du dich, daß du noch jung bist. Noch hast du die Welt vor dir, noch Zeit, deinen Körper und Geist zu stählen und sie zum Aeußersten zu zwingen. Entschließe dich, wie du den Weg durchs Leben gehen willst, aufrecht wie ein Kämpfer, der entschlossen ist, zu siegen oder zu sterben, oder wie ein Sklave, den man mit Peitschen seinen Weg treibt; gehen mußt du den Weg doch.

Wingolf-Blätter.

Wingolf und Volksaufartung.

Der deutsche Bund für Volksaufartung erklärt den Volkslastern, die weithin die Bevölkerung zerrütten, den Krieg, vor allem dem Alkoholismus und der Unsittlichkeit, die gerade in der Gegenwart bei uns ihre wüsten Orgien feiern. In diesen Bestrebungen berührt sich der Bund aufs innigste mit dem Wingolf."

Es folgen Ausführungen über den Alkoholmißbrauch, sodann über die Unsittlichkeit, für die als Steigerung gegeben: Gonorrhoe der Mutter, Syphilis, Fruchtabtreibung, Einkindersystem. Den Schluß bildet:

„Ueber all dieses Unheil will der Bund für Volksaufartung dem deutschen Volke die Augen öffnen, ehe es zu spät ist, und es aussprechen, durch Schaffung eines gesunden und kraftvollen Familienlebens, eine neue Zeit heranzuführen, in der sich der grauenvolle Abstieg der Gegenwart wendet zu den lichten und reinen Höhen einer besseren und segensvollen Zukunft."

V. C. Rundschau.

Organ des Verbandes der Turnerschaften.

Besuch aus Chile bei den Leipziger Hanseaten (kurzer Auszug).

Beim hellen Klang der Schläger auf dem Mensurboden konnten wir Herrn Professor Montebruno begrüßen, den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Santiago. Lügen und Verleumdungen werden im Ausland über den Fechtbetrieb der deutschen Studenten ausgestreut, und die Mensur versucht man als roh und gemein hinzustellen, ja es fehlt selbst nicht im Inland an Stimmen, welche dem Fechten jeden sittlichen Wert aberkennen wollen. Professor Montebruno war anderer Ansicht, als er die Speere sich kreuzen sah. „Das müßten unsere jungen Leute drüben auch", rief er begeistert aus, „dann würden sie kraft- und mutgestählt heranreifen an Körper und Geist zum Heile unserer Heimat."

Mitteilung des Arbeitsamtes

Im letzten M. B. wurde mitgeteilt, daß die Redaktionskommission die Aufgaben eines Arbeitsamtes übernommen hat, mit der besonderen Aufgabe, Stellenangebote und -Gesuche von F. W. V. ern zu vermitteln. Inzwischen sind aus Alt-Herren-Kreisen Anregungen eingelaufen, die dem Amt ein bedeutend größeres Betätigungsfeld zukommen lassen wollen. Insbesondere sei hier auf den Vorschlag des A. H. Dzialoszynski näher eingegangen, nach dem auch jede vorübergehende Tätigkeit, die ein F. W. V. er zu vergeben hat, Bundesbrüdern zugute kommen soll, ganz gleich, ob es sich hiebei um die Korrespondenzerledigung eines A. H., um Geschäftsgänge, Kontorarbeiten oder sonstige Besorgungen handelt. Durch solche Nebenarbeit kann manchem Bbr. über die allerschwerste Zeit hinweggeholfen werden. Im Bedarfsfalle wende man sich an

Das Arbeitsamt des B. F. W. V.

AUS DEM BUNDE

Es wird höflichst gebeten, die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben. Die Redaktions-Kommission.

F. W. V. BERLIN

Semesterbericht.

Mit einer für die F. W. V. Berlin sehr kleinen Aktivitas von ungefähr 12 Bbr. Bbr. traten wir das Sommersemester an; im vorigen M. B. richtete der Vorstand die dringende Bitte an die lieben A. H. A. H., durch möglichst sehr zahlreiches Erscheinen die Berliner Aktivitas an der Durchführung des groß angelegten Programms zu unterstützen. Trotzdem die A. H. A. H. dieser Bitte nicht in gerade sehr vorbildlicher Weise nachgekommen sind, (dieser Vorwurf kann ihnen an dieser Stelle nicht erspart bleiben) ist es der Aktivitas doch gelungen, bis jetzt dank der Mitarbeit aller Aktiven, dank der zahlreichen Neuaufnahmen, dank des zahlreichen Besuches von Gästen, alle Veranstaltungen, wissenschaftliche sowie feuchtfröhliche, mit gutem Erfolg durchzuführen. Beweis: die vielen Neuaufnahmen. Schon die S. Antrittskneipe war durch eine Stimmung ausgezeichnet, wie ich sie in der F. W. V. schon lange nicht gesehen habe. Bbr. Lange leitete den Abend durch eine schwungvolle Rede ein, in der er die Ziele und Tendenzen unserer lieben Korporation in begeisterten Worten darlegte. Von zahlreichen anderen Reden, die gehalten wurden, möchte ich nur kurz die von A. H. Jonas erwähnen, der als Vertreter des A. H. B. den Berliner Aktiven die besten Wünsche von seiten der A. H. A. H. überbrachte. Nach einem urfidelen inoffiziellen Teil unter der Aegide von A. H. Jonas verlief der Abend in ausgezeichneter Stimmung.

Das wissenschaftliche Programm war diesmal sehr vielseitig. Dr. Staub sprach zu uns über das Thema: „Psychoanalyse und Strafrecht!" Nachdem er uns in kurzen Worten das Wesen der Psychoanalyse erklärt hatte, ging er auf das eigentliche Thema ein, und, nachdem er einige Verbrechertypen behandelt hatte, legte er uns dar, wie wenig die Freud'schen Lehren von den deutschen Richter bei den Urteilen beachtet werden. Der Vortrag befriedigte Mediziner wie Juristen in vollkommenster Weise. Darauf hörten wir einen Vortrag von A. H. Joachim, der den Marxismus in seiner Entwicklung und Gegenwart behandelte; er kam zu dem Schluß, daß die Sozialdemokratie, die Hüter in der marxistischen Idee, heute deshalb nicht die Rolle im Staate spielt, die ihr auf Grund ihrer Größe zukommen würde, weil es ihr an den geeigneten Führern fehlt. Auf einem sehr netten Damenabend schilderte uns Herr Egon Jakobsohn in sehr humoristischer und feuilletonistischer Weise Erlebnisse aus Mexiko; wenn seine Ausführungen der Anschaulichkeit halber auch etwas übertrieben waren, so verstand er es glänzend, uns ein Kulturbild des heutigen Mexiko zu entwerfen. Einen sehr tiefen Eindruck hinterließ bei uns der Vortrag von A. H. Dr. Kantorowicz über das Thema „Freimaurerei". Er verstand es, uns in ausgezeichneter Weise den inneren Wert dieser Bewegung vor Augen zu führen, das Ethos und die Ideen, für die die Freimaurer kämpfen. Er betonte die liberale Weltanschauung der Freimaurer, die die Aesthetik und Ethik der Menschen heben. Der ganze Vortrag war getragen von einer tief innerlichen, persönlichen Meinung, deren geistiger Wert von allen Zuhörenden anerkannt wurde; er kam zu dem Schluß, daß im Grunde genommen jeder wahre F. W. V. er ein Freimaurer ist. Wenn die Freimaurerei wirklich die Ziele verfolgt und den innerlichen Wert hat, wie ihn A. H. Dr. Kantorowicz uns dargelegt hat, dann können wir auf den logischen Schluß, den er bezüglich unserer F. W. V. gemacht hat, wahrhaftig stolz sein.

Den Höhepunkt der wissenschaftlichen Vorträge des bisherigen Programms bildete der Vortrag von Dr. Leopold Schmidt über „Richard Strauß". Alle brachten dem Thema großes Interesse entgegen und die Anregung, sich mit den aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen, wurde jedem gegeben. Wir wissen alle, daß Leopold Schmidt zu den glühendsten Strauß-Verehrern gehört und daß er selbst im intimsten Freundschaftsverhältnis zu diesem musikalischen Genie steht, und deshalb geht ihm vielleicht die Fähigkeit, Strauß wirklich zu kritisieren, ab; denn allem, was er gesagt hat, ist nicht ganz zuzustimmen; und wenn sich an den Vortrag eine Diskussion angeschlossen hätte, so wäre sicherlich viel Widerspruch aufgetaucht. Dennoch hat der Vortrag in uns einen großen Eindruck hinterlassen; es wurde nämlich vom Referenten nichts Biographisches vorgetragen, sondern nur eigene Meinung und persönlich Erlebtes. Und das war es, wodurch es dem Vortragenden gelang, uns dem großen Komponisten näherzubringen; er zeigte ihn uns als schaffenden Künstler und führte uns in sein Seelenleben ein.

Nach dem Vortrag fand ein Convent statt, der eine Veränderung im Vorstand zu behandeln hatte. Bbr. Grabower mußte sein Amt als ×× infolge Arbeitsüberlastung niederlegen; an seine Stelle tritt Bbr. Finkelstein; das Amt des ××× bekleidet von nun an Bbr. Eisenstaedt.

Einen für Juristen sehr interessanten, für andere Fakultäten aber sehr schwer verständlichen Vortrag von Prof. Dr. Kaskel über tarifrechtliche Fragen hörten wir am darauffolgenden Montag. Professor Kaskel legte uns dar, daß Wirtschaftsverbände durchaus keine Errungenschaften der Neuzeit wären, sondern daß man deren Bestehen in der Geschichte lange rückwärts verfolgen könne. Er behandelte dann die Fragen, die bei Abschließung von Verträgen zwischen den Hauptgruppen der Verbände, nämlich hie Arbeitnehmer, hie Arbeitgeber, zu Tage treten. Der Referent führte uns vor Augen, wie schwierig und wie umstritten die juristische Behandlung aller dieser Fragenkomplexe ist, die für unsere heutige Wirtschaftskrise so brennend sind. Der Himmelfahrtstag führte uns ins Freie und zwar nach dem Wannsee; daß wir unterwegs ein bißchen einregneten, machte nichts; trotzdem war es sehr nett. Hoffentlich ist uns der Wettergott während des Kartelltages besser gewogen, damit das von der Kartelltagskommission aufgestellte Programm zu aller Zufriedenheit durchgeführt werden kann. Franz Winter, F. W. V.

F. W. V. HEIDELBERG

Die F. W. V. Heidelberg ist von ihrem Winterschlaf erwacht! Aus allen Gegenden Deutschlands, von sämtlichen F. W. V. en sind Vertreter nach der schönen Neckarstadt geeilt, um dort ein herrliches Semester in der freien Natur zu verleben. 18 Aktive, von den zahlreichen Inaktiven ganz zu schweigen, gewährleisten bei guter F. W. V. er Arbeit ein denkwürdiges Semester. Der Vorstand, der sich zusammensetzt aus

Franz Marx ×
Heinz Ollendorff ××
Karl Erlanger ×××
Walter Strauß, F. M.

hat für ein reichhaltiges Semesterprogramm Sorge getragen. Schon vor der offiziellen Eröffnung des Semesters hatte man Gelegenheit, seine neuen Bbr. Bbr. kennen und schätzen zu lernen. Abgesehen von inoffiziellen Mondscheinwanderungen auf den romantischen Schloßberg, hatten wir einige nette Kneipen, die durch

den straffen Komment der Breslauer Bbr. Bbr. ganz besonders reizvoll wurden. So wurde die feierliche Stimmung der Semesterantrittskneipe, zu der zahlreiche A. H. A. H. erschienen waren, im inoffiziellen Teil durch die köstliche Biertaufe des Bbr. Pinn (!) durch Bbr. Marck in zwerchfellerschütternder Weise auf die höchsten Gipfel der Fröhlichkeit gesteigert. Aber auch der wissenschaftliche Teil kam bereits schon zur Geltung. Bbr. Ollendorff sprach über Expressionismus in der deutschen Dichtung; er ließ durch seine subjektiv gefärbten, aber dennoch äußerst fesselnden Ausführungen tiefe Beschäftigung mit der Materie erkennen und erntete sogar von seiten der äußerst tanzlustigen Damen reichen Beifall. Im Anschluß blieb man bei Spiel und Tanz bis in die frühen Morgenstunden zusammen und trennte sich erst nach einem reizenden Spaziergang durch den Schloßgarten. Gar mancher hat dabei „sein Herz in Heidelberg verloren".

Die Entwicklung der modernen Tanzmusik war das Thema, das sich Bbr. Werner Schück zu einem Vortrag erwählt hatte. Er illustrierte seine gut disponierten Ausführungen durch zahlreiche auserwählte Beispiele am Klavier und brachte manche längst schon vergessene Weise zu Gehör. Die Aktivitas folgte den Ausführungen mit lebhaftem Interesse und zollte ihm reichen Beifall.

Die Keilaussichten sind weiterhin gut. Die Confuxia zählt 7 Mann. Vivant sequentes!

R. K., Heidelberg.

F. W. V. HAMBURG

Semester-Bericht I.

Das Semester leitete ein wissenschaftlicher Vortrag von Bbr. Schubach über „Arbeitsdienstpflicht" ein. Zur Behebung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, vor allem zur Verringerung der großen Arbeitslosenziffer empfahl der Referent die Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht mit der Begründung, daß der Staat über alle Arbeitslosen, denen er Unterstützung zuteil werden lasse, die unbedingte Befehlsgewalt haben müsse. Die Ausführungen veranlaßten eine lebhafte Diskussion.

Die Semesterantrittskneipe verlief äußerst gemütlich, wozu vor allem die zahlreich erschienenen A. H. A. H. beitrugen.

Den nächsten Vortrag hielt Bbr. Ebstein über „Glasbereitung"; der Vortrag war rein technischer Natur, regte jedoch die Bbr. Bbr. so an, daß sie es nicht unterlassen konnten, ihr Interesse an Gläsern in ein paar gemütlichen Kneipstunden zu bekunden.

Chargiert wurde anläßlich des Besuches des Reichspräsidenten von Hindenburg in Hamburg.

R. K., Hamburg.

F. W. V. FREIBURG

Wenn auch A. H. Isay im letzten M. B. dem Stammtisch Freiburg der F. W. V. ein sanftes Entschlummern prophezeite, und die Aussichten für ein Weiterbestehen die denkbar ungünstigsten waren, ist das scheinbar Unmögliche nun doch zustande gekommen. Die F. W. V. Freiburg ist definitiv gegründet! Das B. P. hatte ein Einsehen und schickte uns Bbr. Kronthal. Nach einem Eröffnungskonvent, in dem die notwendigsten Maßnahmen besprochen wurden, und einem zweiten, in dem die Satzung festgelegt und genehmigt wurde, setzte eine rege, erfolgreiche Keiltätigkeit ein. Der Verbindungsbetrieb bestand vorläufig aus abendlichen Spaziergängen in die reizvolle Umgebung. Am 9. Mai fand die erste größere Wanderung auf den schneebedeckten Feldberg statt. Budenabende, die abwechselnd veranstaltet wurden, legen Zeugnis von dem guten Einvernehmen der Bbr. Bbr. ab. Die Fuxenstunde macht die Bundesbrüder mit den Zielen und Aufgaben der F. W. V. näher bekannt. Am Dienstag, den 10. Mai, stieg unser erster Vortragsabend, in dem Bbr. Alexander in Gegenwart einiger A. H. A. H. über „Freiheit oder Disziplin?" (speziell aber für die Keilfüchse wurde das Thema enger umgrenzt mit „Freie Gemeinschaft oder studentische Verbindung?) sprach. Der Redner ging davon aus, daß zwischen der durch Traditionen, Formen und Gesetze bestimmten Gesellschaft einerseits, und der durch Gesinnung und Freundschaft verbundenen Gemeinschaft anderseits eine Synthese gefunden werden müsse. Er zeigte die Notwendigkeit einer Verschmelzung beider Lebensformen. Jeder verlange von sich die Disziplin, die er um seiner und seiner Gesellschaft Macht willen von jedem anderen verlangt. Er ordne sich unter aus Einsicht: Ueber allem das Gesetz! Jeder verlange von sich die Offenheit, die er seiner Gemeinschaft zu Liebe von allen anderen verlangt. Er arbeite mit, wo er gebraucht wird. Ueber alles die Freiheit! Der Redner legte dar, daß im Wesen der F. W. V. diese Forderungen enthalten sind, so daß der Nebenzweck der interessanten Ausführungen durchaus erreicht war.

Max Samter, F. W. V.-Freiburg.

Die Wahlen ergaben:

Bbr. Kronthal X
Bbr. Neuburger, F. M.

Die Kneipe befindet sich: Freiburg, Restaurant Römerschanze, Nußmannstraße 9.

F. W. V. CHARLOTTENBURG

Die O. G. V. des vergangenen Semesters wählte folgenden Vorstand:

Bbr. Rudolf Golde X
Bbr. Gerd Lewin XX
Bbr. Erich Guttmann XXX.

Das neue Semester begann mit einer feuchten und fröhlichen S. A.-Kneipe und einem Budenabend unseres jüngsten A. H. Holger Hesse. Ein Referat über Studienerfahrungen und -Enttäuschungen, aus dem der gleichzeitig später erscheinende Aufsatz entstanden ist, leitete den Abend ein. An die Diskussion schloß sich eine urfidele Kneipe. ‚Zum Kampf der Gläser und Gesänge' waren zu unserer Freude auch die Berliner Bbr. Bbr. mit starken Kräften angerückt. An der Spitze Plum, unser großer Mimiker, der uns auch dieses Mal nicht enttäuschte. Die Charlottenburger, nicht faul, antworteten mit einer Mimik, die unser ‚Apollogott' Günther Brilles zum Vortrag brachte. (A propos, wo habe ich diese Töne schon gehört?) Den Wettstreit beschloß ein friedliches Ensemble, eine Novität, nämlich ein Sprechchor moderner Reklametexte nach antikem Muster. Eine schöne Erinnerung ferner die Heimfahrt: ein Rudel angeregter F. W. V.er mit der letzten Elektrischen durch die nächtige Vorstadt heimjagend.

Als Veranstaltung mit Bundesschwestern folgte ein Lichtbildervortrag von Bbr. Heinz Neuwahl über Westfalens älteste Stadt Soest, die zugleich seine Heimatstadt ist. Zuerst ein Ausflug in die rühmliche Vergangenheit, aus der sich schließlich das Bild der heutigen Stadt mit ihren wundervollen Stilbauten wie ein spätes, toniges Abendrot entwickelte. Mittelalterliche Bauten, uralte Bäume mit schwerer Krone, winklige Gassen, kurzum — negativ charakterisiert — ein Dorado der Verkehrshindernisse, das, begleitet von eindrucksvollen Worten, vor unseren Augen passierte. — Nachher war es noch sehr lustig. Die Bierorgel mußte, was sie an neuen und alten Schlagern konnte, hergeben. Dazu schwangen wir recht und schlecht das Tanzbein. Begeisterung ersetzt vieles.

Infolge der Absage der Premiere unseres A. H. Rehfisch, zu der eine Anzahl Freikarten zur Verfügung standen, benutzte die gesamte Aktivitas den nächsten Freitag dazu, den vielbesprochenen und — gescholtenen russischen Propagandafilm ‚Panzerkreuzer Potemkin' zu sehen. Der Eindruck war nach allgemeinem Urteil stark. Wir waren nach allem auf ein vollendetes Kunstwerk gefaßt. Wieviel mehr noch bot uns der Abend!

Folgt ein Diskussionsabend, für den das Thema, ‚Korporative oder intellektuelle Richtung innerhalb der F. W. V.?' gestellt war. Dieser Abend verdient ausführlichen Bericht. An drei kurze, einleitende Referate

der Bbr. Bbr. Müllerheim, Guttmann und Lewin schloß sich eine lange und lebhafte Aussprache, die, obgleich keine einschneidenden Gegensätze zutage traten, trotzdem fruchtbar war. Der Kontakt und die innere Zusammenarbeit der Sprecher waren so, daß der Sache wirklich gedient wurde. Das Ergebnis möchte ich, wie folgt, zusammenfassen: „Die Worte ‚intellektuell' und ‚korporativ' decken den gemeinten Sachinhalt nur schlecht. Anstreben wollen wir eine die geistige Entwicklung des Einzelnen fördernde Lebensgemeinschaft (‚intellektuelle Richtung'), die als Ganzes und nach außen hin den straffen, lebendigen Charakter eines überindividuellen Organismus trägt (‚korporative Richtung'). Beide Forderungen stehen zueinander wie Inhalt zur Form. Die erste sehen wir erfüllt durch geeignete Vorträge und bundesbrüderliche Aussprache in engem Kreise. Die zweite dagegen ist heute unbefriedigend erfüllt, bedarf vor allem dringend einer Reinigung von Ueberbleibseln der romantischen Epoche. Mit dieser unserer (hier nur kurz angegebenen) Einstellung glauben wir eine starke Werbekraft zu besitzen, die in Zukunft dazu genützt werden soll, der F. W. V. an der Charlottenburger Hochschule eine breitere, politische Basis zu schaffen."

Der Sportbetrieb im Stadion und auf dem Tiergartensportplatz ist regelmäßig besucht und erfreut sich mit fortschreitender Jahreszeit stetig wachsender Begeisterung.

Das Sommersemester brachte uns bisher 3 erstsemestrige hoffnungsvolle Füxe, so daß die F. W. V. Charlottenburg mit 15 Bbr. Bbr. auf die höchste bisher erreichte Aktivenzahl blicken kann. Der Beginn des S.-S. berechtigt uns so zu den schönsten Hoffnungen; sie weiterhin zu verwirklichen, wollen wir alle mitarbeiten.

Die Redaktionskommission.

A. R. V. — F. W. V. BRESLAU

Der vergangene Monat brachte uns eine Reihe interessanter Vorträge aus den verschiedensten Gebieten. So hielt A. H. Sander aus seiner reichen Kenntnis als Bankdirektor heraus einen sehr anregenden Vortrag über „Die Banken und die Wirtschaft", der die großen und schwierigen Probleme so packend darstellte, daß sich die anschließende Diskussion über die Mitternachtsstunde hinauszog. In Anwesenheit von Damen sprach bei einer größeren Veranstaltung A. H. Warschauer über Immanuel Kant in seiner klaren, in die Tiefe gehenden und doch allgemein verständlichen Art. Ueber „Streifzüge aus dem Arbeitsrecht" berichtete A. H. Krebs, der den etwas spröden Stoff mit launigen Beispielen zu würzen wußte. Bbr. Kuznitzky sprach über Hauptmann: „Der weiße Heiland" und Werfel: „Juarez und Maximilian", ein Thema von besonderem Interesse, da es Schöpfungen der jüngsten Literatur behandelte.

Außer den üblichen Veranstaltungen: Sportofficium, Exbummeln und Kneipen, fand der traditionelle Himmelfahrtsausflug nach dem Zobten statt, der viele Bbr. Bbr. und Damen bei leidlichem Wetter auf einen Tag zu froher Wanderung vereinte.

Die Wahlen für das Sommersemester ergaben:

Kurt Leipziger X
Martin Brasch XX
Franz Herrmann XXX

An der Hirschberger Studententagung und allgemeinen Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande nahmen die Bbr. Bbr. Grabowski und Kuznitzky teil.

(gez.) Heyn A. H. Kuznitzky (XX).

PERSONALIEN.

F. W. V. Berlin.

Aufnahmen: Herr stud. jur. Otto Cohen, Berlin W. 50, Regensburgerstraße 32, Kfst. 2781. Heimatadresse: Warendorf i. Westf. Herr stud. med. Erwin Levy, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 5, Mpl. 14 874.

Adressenänderung: Die Bbr. Bbr. Pohl und Löwenberg wohnen z. Zt. Genf, Roud Point de Plainpalais, bei Mme. Fouvairaux. Bbr. Bruno Cohn wohnt Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 5 a, Villa Tragheim.

A. R. V. Breslau.

Adressenänderung: A. H. Scheyer wohnt: Köln-Riehl, Stammheimerstraße 47.

Neuaufnahme: Herr cand. jur. Lukas.

Darmstadt (susp.)

Ausgetreten ist: Dipl.-Ing. Otto Wolf, Niederbesbach.

F. W. V. Heidelberg.

Aufnahmen: Bbr. stud. jur. Alfred Walter Cohn, Hamburg. Heidelberg: Mittelstraße 4. Bbr. Karl Erlanger, München. Heidelberg: Graimbergweg 8. Bbr. Siegmund Kaufmann, München. Heidelberg: Hauptstraße 216. Bbr. Albert Marck, Breslau. Heidelberg: Schießthorstraße 3. Bbr. Heinz Ollendorf, Berlin. Heidelberg: Hauptstraße 92. Bbr. Walter Schlesinger, Berlin. Heidelberg: Klingenteichstraße 14. Bbr. Werner Schück, Breslau. Heidelberg: Bienenstraße 5. Bbr. Kurt Tintner, Breslau. Heidelberg, Hauptstraße 186/188.

Aktivmeldungen: Die Herren: stud. jur. Werner Goldberg, Anlagen 60. Heimadresse: Berlin W., Kurfürstendamm 92. Stud. phil. Walter Heymann, Hauptstraße 123. Heimadresse: Berlin W., Kurfürstendamm 96. Stud. jur. Fritz Levy, Heidelberg, Landfriedstraße 12. Stud. jur. Max Pinn, Graimbergweg 8. Heimadresse: Berlin W., Goethestraße 1. Stud. rer. pol. Erich Witte, Geisbergstraße 18. Heimadresse: Leipzig Sophienplatz 3.

Zu A. H. A. H. wurden ernannt: die Bbr. Bbr. Ullrich Holländer, Hans Lange, Carl Meyer, Karl-Wolfgang Phillip.

Bbr. Laub wurde inaktiviert.

F. W. V. Hamburg.

Aktivmeldungen: Bbr. Paul Ebstein, Hansastraße 21 bei Viereck; Bbr. Heinz Pfeffer, Rothenbaumchaussee 237; Bbr. Carl Rosenberg, Hansastraße 35, I.

Adressenänderungen: A. H. Dr. Ernst Sostheim, Altona/Elbe, Allee 164, Städt. Krankenhaus. Bbr. Georg Schubach, Mansteinstraße 3 b. Bünning. Bbr. Alfred Cohn, Heidelberg.

Ausgetreten ist Bbr. Karl Behre.

Bbr. Odenheimer wurde zum A. H. ernannt.

F. W. V. Freiburg.

Neuaufnahmen: Herr stud. med. Max Samter, 3. 3. 08, z. Zt. Freiburg i. Br., Beurbarungsstraße 38 bei Helger. Heimatadresse: Berlin N. 58, Eberswalderstr. 30. Herr cand. med. Herbert Alexander, 4. 9. 02, z. Zt. Freiburg i. Br., Sautierstraße 38 bei Grünling. Heimatadresse: Leipzig-Go., Richterstraße 2. Bbr. stud. jur. Gerhard Badt, 3. 10. 07, z. Zt. Freiburg i. Br., Johann von Weerthstr. 9 bei Todt. Heimatadresse: Berlin NO. 43, Neue Königstraße 35. Herr stud. jur. Herbert Schultz, 3. 5. 06, z. Zt. Freiburg i. Br., Jakobistraße bei Schliger. Heimatadresse: Berlin-Schöneberg, Monumentenstraße 17.

F. W. V. Charlottenburg.

Neuaufnahmen: Stud. ing. Herbert Sommerguth, Berlin, Kurfürstendamm 43, Amt Bismarck 1873. Stud. rer. techn. Franz Königsberger, Berlin W. 15, Lietzenburgerstraße 34, Amt Oliva 3457. Stud. ing. Paul Witkowski, Berlin W., Beudlerstraße 33 a, Amt Lützow 4198.

Ausgetreten: Stud. ing. Horst Neumann.

Bbr. Holger Hesse wurde zum A. H. ernannt.

Das neue Mitgliederverzeichnis

erscheint zum **Kartelltage 1926** in vervollständigter Neu=Auflage, handlichem Format und revidiertem Personenverzeichnis. Bestellungen sind schon jetzt an die **Vorsitzenden** der einzelnen örtlichen **Redaktions=Kommissionen** oder an den Unterzeichneten zu richten.

Wir beabsichtigen, nur eine bestimmte Zahl der Mitgliederlisten drucken zu lassen, damit kein finanzielles Defizit entsteht. Deshalb sichere sich jeder heute schon durch Vorbestellung ein Exemplar, dessen

Preis ca. Mk. 2.25

betragen wird. Hat sich bei einem Bbr. irgend etwas in den Personalien innerhalb der letzten 1½ Jahre geändert, so teile er dies unverzüglich dem **Vorsitzenden** der **B. R. K.** mit, an den auch die Geldeinsendungen auf **Postscheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 40784,** Zahnarzt Dr. **Walter Jonas,** zu überweisen sind.

Wer gibt Auskunft über:

Werner Möller, zuletzt München, Kaulbachstr.; Dr. phil. Willy Wolff, zuletzt Quedlinburg; Dr. Arthur Connor, zuletzt Wien I, Schillerplatz 4; Dr. phil. Ernst Jakobi, zuletzt Zürich, Mühlenstr. 6; Paul Baender, zuletzt München, Elisabethstr. 2; Ernst Simon, zuletzt Heidelberg, Untere Neckarstr. 14; Amtsgerichtsrat Schenke, zuletzt Torgau; Heinr. Seidersdorf, zuletzt Hamburg, Isestr. 61; Werner Scholtyssek, zuletzt München, Adalbertstr. 10; Dr. Richard Sternheimer, zuletzt Berlin=Friedenau, Cranachstr. 38; Dr. jur. Ernst Boenheim, zuletzt Berlin, Joachim=Friedrichstr. 2; Paul Bernhard, zuletzt Berlin, Motzstr. 10; Dr. Friedrich Oppler, zuletzt Berlin, Sybelstr. 15

Umgehend Mitteilung erbittet: Die **B. R. K.**
z. H. **Dr. W. Jonas,** Berlin W 15, Uhlandstr. 149

Mitteilungen

der Bundes R. K.

a) Die nächste Nummer erscheint als Sondernummer anläßlich des Kartelltages und des 45. Stiftungsfestes der F. W. V. Berlin; dieser M. B. wird keinerlei geschäftliche Mitteilungen enthalten, sondern es wird lediglich eine „Vertrauliche Beilage" eingelegt werden.

b) Der Redaktionsschluß für die Festnummer ist der 5. Juni.

c) Die gesammelten Bestellungen und Gelder für das Mitgliederverzeichnis sind von den örtl. R. K. R. K. möglichst umgehend einzusenden.

Die Bundes R. K.
I. A.: Der Vorsitzende Dr. Walter Jonas
Berlin W 15, Uhlandstr. 149, Oliva 3906

An die A. H. A. H.

Sowohl im Archiv der Monatsberichte der F. W. V. Charlottenburg wie der F. W. V. Berlin fehlen eine Anzahl von M. B. Da wir im Begriff stehen, dieselben binden zu lassen, bitten wir alle A. H. A. H., uns folgende Nummern freundlichst überlassen zu wollen, soweit sie dieselben entbehren können:

1908	Nummer 144, 145
1911	„ 170—176
1912	„ 179–181, 183, 185, 187
1913/14	„ 194—200

Die Sendungen sind an cand. ing. Heinz Neuwahl, Berlin C 2, Kaiser=Wilhelm=Straße 57 zu adressieren, evtl. erfolgt Abholung auf telephonischen Anruf Merkur 8869.

F. W. V. Berlin **F. W. V. Charlottenburg**

BÜCHERSPENDE

Bücher, Zeitschriften, Dissertationen etc.
stellt der Berliner Vgg. zur Verfügung
Mitteilungen zwecks Abholung von Spenden sind an die **F. W. V., Berlin,** zu richten

Das Arbeitsamt des B. F. W. V.

Zu dem Aufgabenkreis des Arbeitsamtes gehören von jetzt ab auch alle jene Arbeiten, die in der Redaktionsnotiz dieses M. B. veröffentlicht sind. Im Bedarfsfalle wende man sich an den Unterzeichneten.

GESUCHT:

A. H., Rechtsanwalt sucht Association in Berlin.

A. H., Jurist, sucht für Nachmittag Nebenbeschäftigung bei einem Berliner Anwalt (Sprechstundenvertretung, Anfertigung von Schriftsätzen) oder die vollständige Vertretung eines Anwalts am Nachmittag.

ANGEBOT:

In einer Stadt Westpreußens wird eine seit 1912 bestehende Anwaltspraxis frei.

Alle Anfragen sind zu richten an:
Das Arbeitsamt des B. F. W. V., z. H. Dr. Walter Jonas
Berlin W. 15, Uhlandstraße 149 / Oliva 3906.

Bund der Alten Herren der F. W. V. Berlin, E. V.

Einladung zur Ordentlichen Hauptversammlung

am Montag, den 21. Juni 1926, abends $1/_2 9$ h. s. t. auf der Kneipe, Kalckreuthstr. 11

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und allgemeine Aussprache
2. Bericht des Kassenwarts
3. Entlastung des Bundesausschusses
4. Neuwahl des Bundesausschusses
5. Anträge für den Kartelltag
6. Anträge auf Satzungsänderung
7. Antrag A. H. Iutrovinski u. Gen.: Der A. H. B. tritt als korporatives Mitglied dem „Bund, Vereinigung freiheitlicher Akademiker" bei.
8. Verschiedenes.

Wir bitten, zu dieser Hauptversammlung bestimmt zu erscheinen, da auf ihr eine ausgiebige Stellungnahme des A. H. B. zur Vgg. und der Vgg. innerhalb der Stundentenschaft erfolgen soll. Auch sind Neuwahlen von Belang vorzunehmen, die sich nicht durch Wiederwahl erledigen lassen.

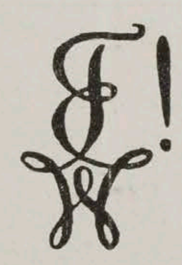
Anträge sind bis spätestens 15. Juni bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Mit F. W. V.er Gruß

Der Bundesausschuß
i. A.: Dr. Erich Simon, Vorsitzender

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin Kneipe Café Luitpold, Kalckreuthstraße 11	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg** Kneipe Roonburg, Eppendorfer Weg 176
Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg Kneipe Café Luitpold, Kalckreuthstraße 11	**Akademisch-Rechtswissenschaftlich. Verein der Universität Breslau, Fr. Wissensch. Vereinigung** Breslau I, Schweidnitzer Straße 49
Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg Ritterhalle, Leyergasse 6	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung München** Restaurant Bauerngirgl, Residenzstraße

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Zahnarzt Dr. Walter Jonas, Berlin W. 15, Uhlandstr. 14
Druck: Th. Schatzky A.-G., Breslau-Berlin.



DEM KARTELLTAG 1926

UND DER

F. W. V. BERLIN

ZU IHREM

45. STIFTUNGSFEST



BERLIN, 25.—27. JUNI 1926



GEH. REG.=RAT PROFESSOR DR. HOLDE
von der Technischen Hochschule Charlottenburg
Das neue Ehrenmitglied der F. W. V.=Charlottenburg